

Predigt über Gen 1 und den Golemmythos Im 16. Kulturgottesdienst

Bereschit bara Elohim et haschamajim weät haeretz

– am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Ich habe ihnen diesen Satz auf hebräisch vorgelesen, weil in der deutschen Übertragung ein Detail verloren geht. Das hebräische Wort für erschaffen ist ein Wort, das ausschließlich mit einem einzigem Subjekt vorkommt. Erschaffen kann nur Gott. Der Mensch kann machen, tun oder herstellen – erschaffen kann ein Mensch – zumindest in der hebräischen Sprache – nicht. Erschaffen, das ist Gott alleine vorbehalten.

Das ist es, was uns Menschen von Gott unterscheidet. Wir Menschen sind keine Schöpfer. Wir Menschen sind Geschöpfe. Eine ganz klare Unterscheidung. Es fällt uns Menschen nicht leicht, diese Unterscheidung zu akzeptieren. Mehr noch: Es ist nur schwer erträglich Geschöpf zu sein, abhängig von einem Schöpfer. Wir stehen in Gottes Schuld für unser Sein. Gott ist der Schöpfer und damit ist er der Herr über seine Geschöpfe. Wir Menschen sind Geschöpfe und damit sind wir eben das nicht: Herr über Geschöpfe. Als einige Zeit glücklich im Paradies vergangen war, kam die Schlange. Nach dem biblischen Bericht war diese klüger als alle anderen Tiere. Klüger, das zeigt die Geschichte, hieß: Die Schlange hatte den Menschen am besten verstanden. Die Schlange hatte erkannt, womit man den Menschen am besten verführen könne: Iss von der Frucht, und ihr werdet sein wie Gott. Sein wie Gott. Selber Herr sein. Selber Schöpfer sein. Die Schlange hatte erkannt was dem Menschen so erstrebenswert war, dass er die Angst vor der Strafe vergessen konnte.

Sie wissen wie die Geschichte ausging. Wir mussten das Paradies verlassen. Das Begehren, mit dem uns die Schlange gelockt hat, ist geblieben. Dieses Begehren wird dem Menschen nicht nur in der Bibel zugeschrieben. Seit den Anfängen der Literatur findet sich der Wunsch des Menschen, selbst zum Schöpfer zu werden und damit zum Herr über Geschöpfe.

Geschichten über menschengemachte Menschen finden sich in allen Epochen. Jede Epoche sieht die jeweils aktuelle Technik als das Mittel dazu. In Ovids Metamorphosen schlägt ein Bildhauer mit solcher Kunstfertigkeit eine Frau aus einem Block Marmor, das sie lebendig wird, im Mittelalter ist die Magie das Mittel, in Mary Shelleys Frankenstein wird der künstliche Mensch mittels der damals noch fast unerforschten Elektrizität erschaffen. Im zweiten Teil von Goethes Faust ist es die Alchemie und in „die Insel des Doktor Moreau“ bedient sich der Wissenschaftler der Vivisektion. Es ist jeweils die aktuelle, die noch nicht vollständig abzusehende technische Neuentwicklung der jeweiligen Zeit. Mit jeder technischen Neuerung findet sich wieder die Hoffnung, selbst zum Schöpfer werden zu können.

Am 7. April 2000 gab Craig Venter, Präsident der Celera Genomics Corporation bekannt, das menschliche Genom sei entschlüsselt. Die Gentechnik ist das Vehikel unserer Zeit, mit dem wir unseren Traum selbst zum Schöpfer zu werden wahr machen wollen. Mit dieser Technik sind wir so nah wie noch nie, diesen Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Aber die Mittel zum Zweck sind nebensächlich, auch wenn die Debatte in der Bioethik sich vor allem um die Grenzen der Mittel dreht. Ist verbrauchende Embryonenforschung zulässig, woher dürfen diese Embryonen stammen und so weiter und so fort. Über die Ziele der Gentechnik wird nur wenig debattiert. Das würde sich auch viel zu sehr nach Science Fiction anhören und so weit sei die Technik doch noch gar nicht.

Wie sehe es denn aus, wenn wir wirklich in der Lage wären selber Menschen zu erschaffen? Ich möchte Sie bitten, mir bei einem Gedanken zu folgen: Ich möchte die These aufstellen, dass der Mensch nur das machen kann, was er sich auch vorstellen kann. Und die Vorstellung davon, was sein wird, wenn der Mensch selber zum Schöpfer wird, findet man in der Literatur und im Kino. Seit fast zehn Jahren beschäftige ich mich mit dem literarischen Motiv der künstlichen Menschen. In einem stimmen all die Geschichten die ich gelesen und gesehen habe überein, ganz egal aus welchem Kulturkreis sie kommen: Das Erschaffen von Menschen durch Menschen führt immer in die Katastrophe. Es gibt eine Ausnahme, aber zu der später.

Der Weg in die Katastrophe ist meistens schon zu Beginn der Geschichten angelegt und liegt in der jeweiligen Motivation einen künstlichen Menschen zu erschaffen. Der künstliche Mensch soll immer einen Zweck erfüllen. Ich habe in den Geschichten vier verschiedene Zwecke ausmachen können.

Erstens: werden künstliche Menschen geschaffen, um Aufgaben zu übernehmen, die der Schöpfer nicht tun will. Willige Arbeitssklaven wie im Film „Der Bladerunner“, im Film „Terminator“ oder in der jüdischen Sage vom „Golem des Rabbi Löws“, den sie im Anschluss in der Verfilmung von Paul Wegener sehen können. Eindrucksvoll zeigt dieser Stummfilm das Gefühl der Macht und die Lust des Schöpfers, einem Geschöpf alle Befehle geben zu können die man will. Schöpfersein wird bei diesem Typus gleichgesetzt mit Herr-Sein

Zweitens: Ein künstlicher Mensch wird als Objekt der sexuellen oder emotionalen Begierde geschaffen. Der 2000 Jahre alte Pygmalionmythos aus Ovids

Metamorphosen ist ein Beispiel dafür, aber auch die Automatenfrau aus Hoffmanns „Der Sandmann“ und der kindliche Roboter aus dem Blockbuster „AI - Künstliche Intelligenz“. Das Wesen, das geschaffen wird soll seinen Schöpfer bedingungslos lieben, ohne dass dieser etwas dafür tun müsste.

Drittens: Künstliche Menschen werden als Alternative zu den Menschen erschaffen, weil der Mensch ist nicht perfekt genug ist. Elementarteilchen von Houellebecq und Huxleys „Schöne Neue Welt“ zeigen diesen Typus deutlich. In schöne neue Welt wird einem Kritiker der neuen Gesellschaft von künstlichen Menschen folgender Satz vorgehalten: „Kurzum, sie fordern das Recht auf Unglück. Ganz zu schweigen von dem Recht auf Alter, Hässlichkeit und Impotenz, dem Recht auf Syphilis und Krebs, dem Recht auf Hunger und Läuse, dem Recht auf ständige Furcht vor dem nächsten Tag, dem Recht auf unsägliche Schmerzen jeder Art“.

Die Gesellschaft der künstlichen Menschen verspricht die Freiheit von all diesem menschlichen Leiden. Gott hat diesem Denken zufolge nur einen minderwertiges unvollkommenes Geschöpf geschaffen. Mit der Gesellschaft von künstlichen Menschen stellt sich der Mensch nicht nur auf eine Stufe mit Gott, sondern noch darüber.

Und Viertens: gibt es die Hybris eines Wissenschaftlers, wie Viktor Frankenstein oder wie in H.G. Welles Insel des Dr. Moreau. Was möglich ist muss man auch umsetzen. Das Schaffen selbst ist der Zweck und nicht das Geschöpf.

Allen diesen Beispielen ist eines gemeinsam: Kein einziger dieser künstlichen Mensch wurde aus Liebe geschaffen. Keiner von ihnen aus Liebe zum Geschöpf selbst. Ohne jeden Hintergedanken. Es geht ausschließlich um die Befriedigung des Schöpfers und nie um die Bedürfnisse des Geschöpfes.

Der menschliche Schöpfer ist in den Geschichten in der Lage ein Geschöpf zu erschaffen, aber all das was dies mit sich bringt, vermag er nicht.

Die menschlichen Schöpfer übernehmen keine Verantwortung für ihr Geschöpf, sie zeigen keine Liebe oder Zuneigung zu ihren Wesen. Frankenstein lässt sein Geschöpf alleine und im Stich angeekelt vom Ergebnis. Zum Monster wird das Geschöpf erst durch diesen Verrat seines Erschaffers. Der Golem, sie werden es selbst gleich sehen, wird mit Zwang in die Rolle des empfindungslosen Geschöpfes zurückgedrängt, sobald er auch nur eine Spur von Eigenständigkeit oder Bedürfnissen zeigt. Am Ende brechen sich diese Bedürfnisse nach Freiheit und Selbstständigkeit mit einem Ausbruch von Gewalt ihre Bahn. In H.G.

Welles *die Insel des Dr. Moreau* sprechen die Geschöpfe wie eine Litanei immer wieder den Satz: „Sein ist die Hand, die schafft, Sein ist die Hand, die verwundet, Sein ist die Hand, die heilt, Sein sind die Sterne des Himmels.

Und Dr. Moreau interessiert sich, nachdem er sein Schöpfungswerk vollendet hat, nicht mehr für seine Geschöpfe.

An diesem Punkt geschieht etwas äußerst spannendes in den Geschichten: Die Geschöpfe entwickeln Bewusstsein. Sie erkennen, was sie sind. Nämlich anders als die anderen Menschen. Und sie erkennen, weitaus besser als ihre Schöpfer, in welchem Verhältnis sie als Geschöpf zu ihren Schöpfern stehen. Sie fordern von ihren Schöpfern die Verantwortung für ihre Geschöpfe zu übernehmen.

Frankensteins Kreatur verlangt, sogar mit einem Zitat aus dem biblischen Schöpfungsbericht, eine Partnerin: Es ist nicht gut wenn der Mensch alleine ist. Und ihre Schöpfer, die genialen Wissenschaftler, die bis in die tiefen der schwarzen Magie vorgedrungenen Zauberer verweigern sich. Sie übernehmen

nicht die Aufgabe, ihre Schöpfung zu erhalten. Ihre Kreaturen haben sie erschaffen, damit diese dienen, um den eigenen Launen zur Verfügung zu stehen. Diese Genies haben ihre Kreaturen nicht geschaffen, um sie in die Freiheit zu entlassen. Sie lieben ihre Geschöpfe nicht. Wenn Die Geschöpfe das begriffen haben kommt es zur Katastrophe. Sie erheben sich gegen ihre Schöpfer.

Die Wut über die Zurückweisung und die Lieblosigkeit, der Hass auf die eigene Rolle als willenlose, unfreie Kreaturen geschaffen zu sein, schlägt um in Gewalt. Die Geschichten enden damit, dass die Geschöpfe ihren Erschaffer töten oder der Schöpfer seine eigene Schöpfung vernichtet.

Ich hatte ihnen zu Beginn von einer Ausnahme erzählt. Diese Ausnahme ist Pinocchio. Diese lebende Marionette wird von ihrem Schöpfer geliebt und dieser lässt ihm die Freiheit selbstständig zu handeln und auch Fehler zu begehen. Am Schluss geht Pinocchios großer Traum in Erfüllung: Er wird ein richtiger Junge. Aber nicht Geppetto, der Puppenbauer erfüllt ihm diesen Wunsch, sondern die blaue Fee. Ich finde es bezeichnend, dass zu einem richtigen Menschen ein transzendentes Element gehört. Etwas außerhalb von uns Menschen, in der religiösen Sprache Gott, im Märchen von Pinocchio die blaue Fee.

Am 7. April 2000 gab Craig Venter, Präsident der Celera Genomics Corporation bekannt, das menschliche Genom sei entschlüsselt. Wir sind vielleicht bald wirklich in der Lage selber zum Schöpfer zu werden. Und die bioethische Debatte dreht sich um die Grenzen der Methoden. Wir müssen nach den Zielen fragen: Warum wollen wir selber Menschen züchten?

Mit der Präimplantationsdiagnostik sind wir schon heute in der Lage, vor einer eigentlichen Schwangerschaft kranke Kinder zu erkennen. Wir sind auch in der Lage, vor einer eigentlichen Schwangerschaft das Geschlecht eines Kindes bestimmen zu können. Und es bedarf nur einer Verfeinerung der Methoden um noch mehr zu bestimmen. Sie wollen ein Kind mit blonden Haaren, blauen Augen – bitteschön. Sie wollen einen sportlichen Jungen? Oder vielleicht ein Mädchen mit einem Modellkörper – bitteschön. Intelligenz ist auch wünschenswert – bitteschön. Ein Kind nach ihren eigenen Wünschen, genauso, wie sie es gerne wollen. Ein Geschöpf nach ihrem Willen.

Noch ist das Zukunftsmusik, aber es ist vom technischen Standpunkt keine allzu ferne Zukunft. Die Eltern, die sich ein solches Kind nach Maß machen werden, stehen vor denselben Problemen wie die Menschenschöpfer in der Literatur: Sie haben eine Verantwortung gegenüber ihren Kindern in einem viel größerem Ausmaß als die Eltern normal gezeugter Kinder. Sie haben schon alles für ihr Kind festgelegt. Das Kind muss diese Erwartungen dann auch noch erfüllen – für die Freiheit des Kindes bleibt da nur wenig Platz. Das Kind ist geschaffen, die Wünsche und Sehnsüchte der Eltern zu erfüllen. Es wird den Eltern schwerer fallen, das Kind um seiner selbst willen zu lieben, weil sie nicht das Kind als ein Geschenk annehmen können, so wie es ist. Das Kind muss so sein, wie es sein soll. Und die Eltern werden eines Tages ihre Entscheidungen vor ihrem Kind rechtfertigen müssen: Warum bin ich so wie ich bin? Es ist eure Entscheidung gewesen.

Bereschit bara Elohim et haschamajim weät haeretz Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Nach all den Romanen die ich gelesen habe, nach all den Filmen über künstliche Menschen ist es für mich ganz deutlich geworden: Der Schöpfer ist Gott. Wir Menschen können machen, tun und herstellen. Aber seinen Geschöpfen gerecht zu werden, sie in Freiheit zu geben und sie um ihrer selbst willen zu lieben, das überfordert uns Menschen. Wir sollten bleiben was

wir sind: Geschöpfe. Um unserer selbst willen geliebt, mit Freiheit gesegnet, auch mit der Freiheit gegen den Willen unseres Schöpfers handeln zu können. Wir haben einen solchen Schöpfer. Und wir sollten genau hinhören, wenn zwischen den Versprechungen der Biotechnik das Zischen der Schlange zu hören ist: Ihr werdet sein wie Gott. Lieber nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.